

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 52 (2001)

Heft: 3: Holzbauten = Constructions en bois = Costruzioni in legno

Artikel: Die Rezeption des "Chalet suisse" in Frankreich zwischen Fortschritt und Folklore

Autor: Horisberger, Christina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rezeption des «Chalet suisse» in Frankreich zwischen Fortschritt und Folklore

1 «Maison de paysan suisse aux environs de Berne», aus: Baron de Zurlauben, *Tableaux de la Suisse*, 1784. – Das Strohdach entwickelt sich zu einem Topos in der Rezeption des «Chalets», obwohl ein solches in hochalpinen Gegenden nicht vorkommt.



Nach 1830 ist in der Weltstadt Paris ein eigentlicher Boom für Chaletbauten zu beobachten. Er gipfelt schliesslich in der Pariser Weltausstellung von 1867, an der eine standardisierte Holzbauweise für Freizeit- und Ferienarchitektur jeglicher Art proklamiert wird. Im Folgenden interessieren uns die geistes- und architekturgeschichtlichen Hintergründe dieser Adaptionen der alpinen Holzarchitektur der Schweiz ausserhalb der damaligen Landesgrenzen.¹

Die naturromantische Vorstellung: Das alpine Chalet als schützender Unterstand

Der Imitation des gebauten Chalets in Frankreich geht eine Entdeckungsphase der alpinen beziehungsweise ländlichen Schweizer Natur und Kulturlandschaft auf literarischer und bildlicher Ebene voran.²

Sie beginnt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und ist in den frühen Reiseberichten und *voyages pittoresques* gut dokumentiert.³ Einer der frühesten Hinweise auf ein «Chalet»⁴ findet sich im Roman *Julie ou la*

nouvelle Heloïse (1761) des Philosophen Jean-Jacques Rousseau (1712–1778). Die Erwähnung ist in diesem Zusammenhang insofern bedeutsam, als der Beginn einer Wahrnehmung alpiner Chaletarchitektur eng mit der naturromantischen Entdeckung des Schweizer Alpenlandes verknüpft ist. Rousseaus Chalet oberhalb von Clarens VD⁵ in *La nouvelle Heloïse* ist ein schützender Unterstand («abri») für das Liebespaar in der unberechenbaren Natur. Als ein Werk der Baukunst wird es jedoch nicht betrachtet: romantische Vorstellungen von unberührter Natur vertragen keine kulturellen Zeugnisse.

Einer solchen idealisierten Verherrlichung steht in den Reisebeschreibungen, deren primärer Zweck in sachdienlichen Auskünften liegt, eine nüchternere Wahrnehmung der Schweizer Natur- und Kulturlandschaft gegenüber. Alpine Hausbauten werden hier zunächst kaum erwähnt.⁶ Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts beginnt sich das Interesse der Reisenden auf die ländlichen Hausbauten des Alpenvor- und Flachlandes zu richten. Grosszügige Bauernhöfe und pitto-

reske Scheunen rücken ins Blickfeld. Dies lässt sich in Beat Fidel Baron de Zurlaubens (1720–1799) *Tableaux de la Suisse ou voyage pittoresque fait dans les treize cantons et états alliés du corps helvétique* (1780–86)⁷ nachweisen. Neben Darstellungen gängiger Bauernhaustypen in Holz, deren Dauerhaftigkeit gegenüber Steinbauten der Autor besonders hervorhebt, findet sich eine Scheuendarstellung aus dem Bernbiet mit einer imposanten, tief überhängenden Strohdachung (Abb. 1). Das Strohdach entwickelt sich, ne-

Schweizer Holzbau – ob Sennhütte, ob Bauernhaus – nach wie vor ablehnend gegenüberstehen.⁸

Eine mit Baron de Zurlaubens Tenne vergleichbare Abbildung ist das in C. C. L. Hirschfelds (1742–1792) *Theorie de l'art des jardins* (1785) dargestellte Schweizerhaus. Hirschfeld betont die Wohlhabenheit der Berner Bauernhäuser und hebt sie als eine Besonderheit innerhalb des bäuerlichen Wohnens hervor: «Bien des gentilhommes d'Allemagne ne sont pas logés aussi proprement et aussi



2 «Vue du chalet de M. Delessert à Passy», Lithografie von Engelmann und Villeneuve, 1829. – Berner Bauernhäuser wurden als Ausdruck liberaler Prosperität verherrlicht. Das 1824 im Park von Passy in Paris errichtete, vermutlich aus dem Bernbiet importierte Chalet demonstriert die liberale Gesinnung seines Bauherrn.

ben dem steinbeschwerten Schindeldach, zu einem eigentlichen Topos in der Rezeption des «Chalets» (auch dasjenige Rousseaus trug ein Strohdach), obwohl eine solche Bedachung in hochalpinen Gegenden nicht vorkommt.

Das Berner Bauernhaus als Ausdruck bäuerlicher Prosperität

Im ausgehenden 18. Jahrhundert werden, wie in zeitgenössischen Publikationen zu erkennen ist, regionale Unterschiede im Holzbau differenzierter wahrgenommen, obwohl noch nicht von einer wissenschaftlichen Aufarbeitung und Dokumentation der ländlichen Schweizer Holzarchitektur gesprochen werden kann. Nach wie vor sind die meisten bildlichen Darstellungen und die Häuserbeschreibungen idealisiert und romantisch überhöht. Dies hat auch damit zu tun, dass von aufklärerischen Geistern die wohlhabenden Bauernhäuser des Flachlandes als ein Abbild demokratischer Aufgeschlossenheit interpretiert werden, während die Architekten und Bauherren des spätabolutistischen Frankreich dem

agréablement qu'un paysan suisse. La plupart des maisons villageoises sont munies d'un grand avant-toit qui les dépasse de beaucoup, écarte la neige, la pluie et le vent. Les demeures des campagnards dans le canton de Berne se distinguent par une architecture particulière [...].»⁹ An dieser veränderten Wertschätzung und der Differenzierung zwischen Alpenhaus und ländlichem Bauernhaus lässt sich der soziale und politische Wandel in der Wahrnehmung des Chalets ablesen. Neben die Chalets als alpine Schutzbauten und Sennhütten, wie beispielsweise diejenigen von Lauterbrunnen, «qui sont des abris misérables»¹⁰, tritt das schöne Berner «maison-chalet» als idealer Ausdruck demokratischer Wohlhabenheit.

Im späten 18. Jahrhundert war der Liberalismus noch nicht an der Architektur als pars pro toto festgemacht worden, sondern am Gesamtbild der Landschaft. Diese Sichtweise ist, wie der Historiker François Walter nachwies, als Kongruenz von «espace physique» und «espace social» zu interpretieren.¹¹ Dementsprechend projizierte der Genfer Historiker

und Geologe Jean-André Deluc (1763–1847) in die Berner Chalets eine geradezu egalitäre Utopie: «Toutes ses maisons, placées à des distances presque égales, marquent l'égalité des fortunes. Ces maisons sont de bois, et toutes semblables. [...] Personne ne cherche à se distinguer des autres ni à s'élever.»¹²

Dass gerade die Berner Bauernhäuser als Ausdruck liberaler Prosperität verherrlicht wurden, hat, historisch betrachtet, verschiedene Gründe. Das Augenmerk der nach einem demokratischen Verfassungsstaat strebenden Zeitgenossen im Ausland richtete sich auf den unübersehbaren bäuerlichen Wohlstand in protestantischen Kantonen wie Bern.¹³ Die zahlreichen Reisebeschreibungen verschwiegen denn auch die bäuerliche Armut, die hier wie andernorts in der frühen Industrialisierungsphase ebenfalls präsent war. Erst nach der Gründung des Bundesstaates 1848 richtete sich der Blick wieder auf die katholischen Urkantone der Schweizer Eidgenossenschaft.

Neben den sozialpolitischen Umständen ist auch die touristische Entwicklung des Berner Oberlandes von Bedeutung. Die Stadt Bern war seit 1780 Ausgangspunkt für Bergreisen ins Berner Oberland. Interlaken mit einer ausgeprägten Chalet-Bauernhausarchitektur war wegen der leichten Erreichbarkeit mit dem Schiff eine beliebte Destination: Von hier aus wurden Ausflüge ins Lauterbrunnental und nach Grindelwald unternommen.

Das Berner Chalet in Frankreich

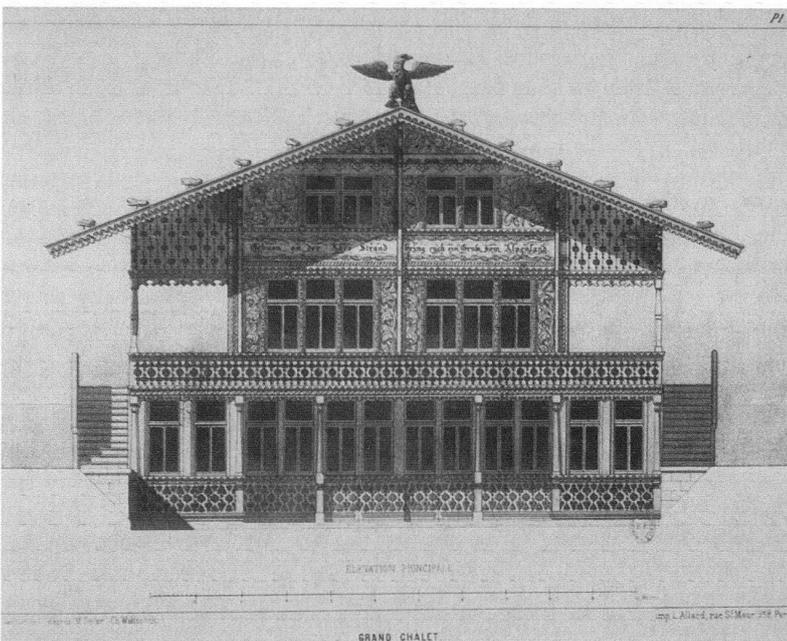
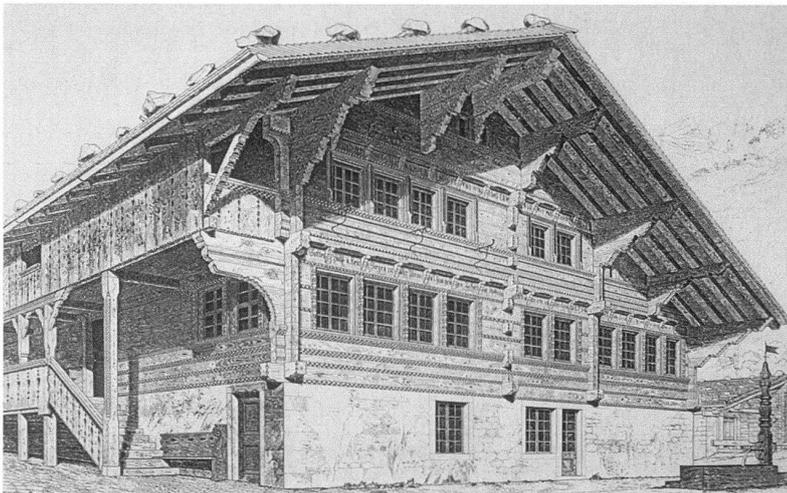
Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts etablierte sich das Berner Oberländer Chalet in Frankreich zu einem sprechenden Symbol liberaler Aufgeschlossenheit. Dies kommt im 1824 oder noch früher erbauten Chalet des französischen Philanthropen Benjamin Delessert (1773–1847) im Park von Passy in Paris deutlich zum Ausdruck.

Es steht auf den ersten Blick in der Tradition der exotisch-romantischen Landschaftsgestaltung der «fabriques», worauf die Kühe in der zeitgenössischen Darstellung des Baus (Abb. 2) verweisen. Delessert entstammte jedoch nicht dem Adel wie die vorhergehenden Auftraggeber von «maisons suisses» oder «chalets». Sein Bauwerk knüpft an den aufklärerischen Nachahmungen des späten 18. Jahrhunderts der Ile-de-France an.¹⁴ Es ist vermutlich das erste in der Schweiz produzierte und ins Ausland exportierte Chalet. Obwohl seine genaue Herkunft nicht bekannt ist, kann es als ein Berner Oberländer Holzbau identifiziert werden – die ornamental geschnitzten Dachkonsolen ähneln beispielsweise Häusern aus dem Haslital (Abb. 3). Der Holzbau trug die Wappen der verschiedenen Schweizer Kantone und eine moralische Maxime aus dem «Guide du bonheur». Dies alles weist darauf hin, dass Delessert mit der Errichtung dieses Hauses seinem liberalen Denken einen bildhaften Ausdruck verleihen wollte.

Während der folgenden 30 Jahre weitete sich die anfänglich vereinzelte Rezeption zu einem eigentlichen «Massenphänomen» aus. Gleichzeitig verwischen sich aber auch die Grenzen dessen, was als eine Nachahmung des Schweizer oder, weiter gefasst, alpinen Chalets bezeichnet werden kann. Der Begriff wird in Frankreich zu einer umfassenden Bezeichnung für jegliche Formen von Freizeitarchitektur: für Pavillonbauten in Parkanlagen und in Erholungsgebieten am Meer, für Landhäuser im Grünen. «Chalet» steht für einen einfachen Holzbau, der vorwiegend temporär genutzt wird. Für den Bedarf an solchen Bauten entstanden eigentliche Fabriken, die sowohl Fertigbauten wie Einzelteile lieferten.

3 Haus von Caspar Schild in Meiringen, aus: Ernst Gladbach, *Der Schweizer Holzstyl*, 1868.

4 «Grand Chalet» im Bois de Boulogne, Paris, aus: *Le Moniteur des Architectes*, 1860. – Das nachweislich aus der Schweiz importierte Chalet trägt die Inschrift: «Gebaut an der Aare Strand, bring euch ein Gruss vom Alpenland». Als Bau in einem öffentlichen Park prägt es die zeitgenössischen Vorstellungen vom «style chalet» beziehungsweise dem «style suisse».

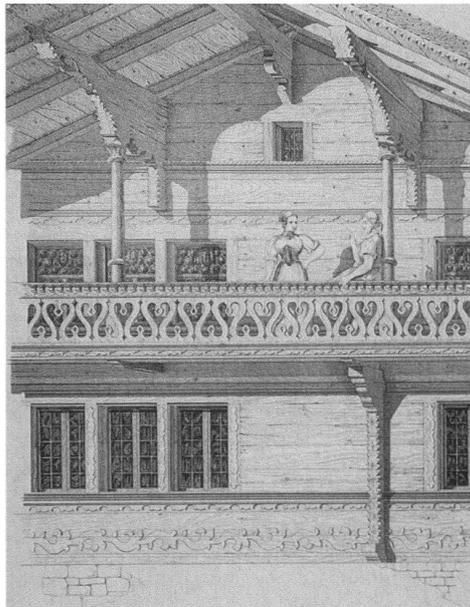


Im Bois de Boulogne in Paris wurden im Auftrag der Stadt¹⁵ 1855–58 am unteren See von der Chaletfabrik Seiler, Muhlemann & Cie (La Villette, Paris) fünf Chalets errichtet. Eines von ihnen, das *Grand Chalet*, wurde nachweislich aus der Schweiz importiert (Abb. 4). Es trug die Inschrift: «Gebaut an der Aare Strand, bring euch ein Gruss vom Alpenland».¹⁶ Als Bauten eines öffentlichen Parks prägten diese Häuser die Vorstellung des späteren «style suisse» und «style chalet».¹⁷ Es ist gerade die Einfachheit und Wirtschaftlichkeit der Bauweise, die dem Freizeitbedürfnis einer immer breiter werdenden gesellschaftlichen Schicht gerecht wird. Im Kommentar von J. Lobet in *Le nouveau bois de Boulogne* (1856) findet sich eine diesbezüglich prägnante Formulierung: «Le véritable chalet suisse offre en effet une économie infiniment plus grande et, chose étrange, une siccité plus complète que celle des murs en pierre. Aidé du concours de l'Etat et de l'édilité parisienne, M. Seiler, qui vient de fonder au faubourg de la Villette une immense fabrique de chalets, va couvrir d'habitations de ce genre les terrains vagues de Paris. C'est toute une révolution que vont subir dans leur aspect les quartiers excentrés de cette grande ville.»¹⁸ Zugleich aber können die Chalets im Sinne einer konservativen Haltung für Anhänger der Restauration auch als Sinnbilder traditioneller, auf dem Lande noch gelebter Hierarchien verstanden werden.¹⁹

Das Laubsägeornament

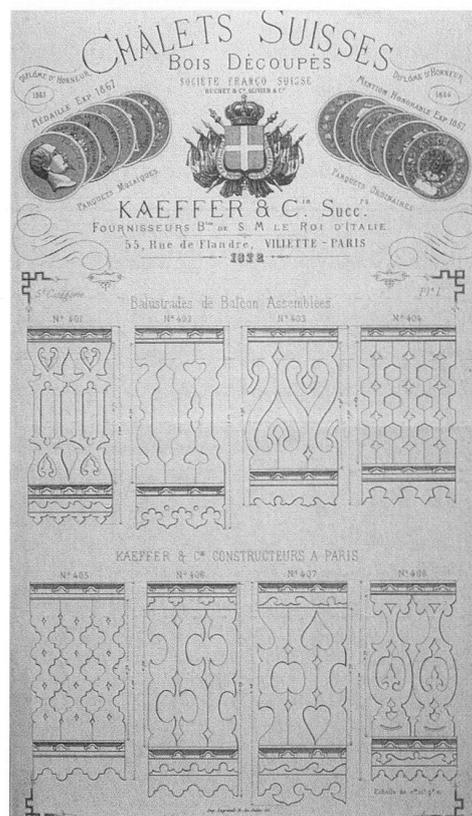
Nicht nur die formale und konstruktive Einfachheit dieses Bautypus ist für die Chaletmode «à la manière suisse» verantwortlich, auch dem dekorativen Laubsägeornament zollten die Franzosen grosse Aufmerksamkeit. So weisen sämtliche nichttragenden Holzelemente am *Grand Chalet* im Bois de Boulogne unterschiedliche Muster von durchbrochenem Holz auf. Es stellt sich die Frage, über welche Vorlagen das Laubsägewerk als typisches Ornament der Schweizer Holzbauweise rezipiert wurde. Eine mögliche, reichhaltige Quelle ist das 1844 von den beiden Schweizern Graffenried und Stürler publizierte Tafelwerk *Architecture suisse, ou Choix de maisons rustiques des alpes du canton de Berne* (Abb. 5).²⁰ Vergleicht man das *Grand Chalet* mit den hier abgebildeten Bauten, so wird deutlich, dass die vorbildhafte Einfachheit des alpinen Bautypus mit dem dekorativen Reichtum der viel stattlicheren Bauernhöfe kombiniert und so ästhetisch aufgewertet und veredelt wurde.

Doch nicht nur die Schweiz konnte Vorbilder liefern. Das durchbrochene, die Fassade auflösende Laubsägeornament war in Frankreich seit der Mode der «jardins anglo-chinois»



5 Haus in Oberried, 16. und spätes 18. Jahrhundert, perspektivischer, idealisierter Fassaden-ausschnitt, aus: von Graffenried und von Stürler, *Architecture suisse*, 1844. – Über Tafelwerke wie dieses dürften schweizerische Laubsägeornamente nach Frankreich vermittelt worden sein. Das Muster dieses Balkongeländers kehrt wieder im Musterbuch der Firma Kaefffer & Cie (vgl. Abb. 6).

aus dem Ende des 18. Jahrhunderts bekannt. Auch die Orientalismus-Mode mit ihrer die Tektonik auflösenden Ornamentik ist als Vorbild in Betracht zu ziehen, wobei dem Schweizer Laubsägeornament in zeitgenössischen Kommentaren eine eigenständige Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte zuerkannt wurde.²¹ Dass nun beim *Grand Chalet* derart viele und unterschiedliche Muster von Laubsägeornamenten vorkommen, hängt damit zusammen, dass Bauten wie dieses der Firma Seiler, Muhlemann & Cie als Werbeplatt-



6 Seite aus dem Musterkatalog für «bois découpés» der Firma Kaefffer & Cie in Paris, 1877. – Die Firma bot zahlreiche Laubsägeapplikationen in unterschiedlichen Stilvarianten als Einzelstücke an: reich verzierte Konsolen, Gesimse und Kranzleisten für Chalets, Balkongeländer, Markisen, Giebelspitzen, Balustraden usw.

form dienten für Laubsägewerke jeglicher Stilrichtungen, die sie in ihrem Katalog anboten.

Im selben Arrondissement von Paris wie die Firma Seiler hatte die Firma Kaeffler & Cie, von der ein Musterbuch (1876)²² mit Entwürfen für «bois découpés» erhalten ist, ihre Niederlassung.²³ Sie bot neben Schweizer Parketten und der «Constructions de Chalets Suisses» zahlreiche Laubsägeapplikationen in unterschiedlichen Stilvarianten als Einzelstücke an: reich verzierte Konsolen, Gesimse und Kranzleisten für Chalets, Balkongeländer, Markisen, Giebelspitzen, Balustraden usw. (Abb. 6). Dass durch diese Laubsägemode jene bereits genannte Verunkelung des «chalet suisse» entstehen konnte, wird im Verkaufskatalog sogar explizit erwähnt – Kaeffler & Cie seien die Einzigen, die den echten «Schweizer Stil» in ihren Entwürfen bewahrt hätten.²⁴

Die Pariser Weltausstellung von 1867 als Wegbereiterin des «style chalet»

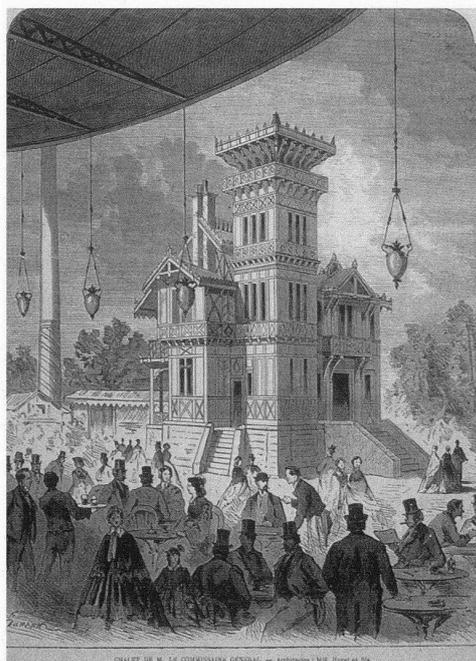
Nach 1870 verbreitete sich der «style chalet» in Paris sprunghaft.²⁵ Das neue Ausstellungssystem der Pavillonarchitektur an der Pariser Weltausstellung von 1867 dürfte den Boden für diesen Boom bereitet haben, denn zum einen wurden im Park um den markanten Bau der «Galerie des Machines» Zweckbauten im Chaletstil errichtet, zum anderen kam an dieser Ausstellung erstmalig die traditionelle Holzarchitektur der verschiedenen Länder als Symbolträgerin nationaler Identität zur Anwendung. Als Orientierungshilfen und Instrumente der Wiedererkennung der einzelnen Länder in der verwirrenden Vielfalt der Ausstellungspavillons entstanden eigentliche «vi-

suelle Codes».²⁶ Das Laubsägeornament spielte vor allem an diversen Zweckbauten wie Restaurants, Kiosken, kleineren Produktelokalen usw. eine herausragende Rolle, denn es verhalf der Ausstellungsarchitektur zu einer durchgängigen Sprache – vertraut und zugleich international verständlich.

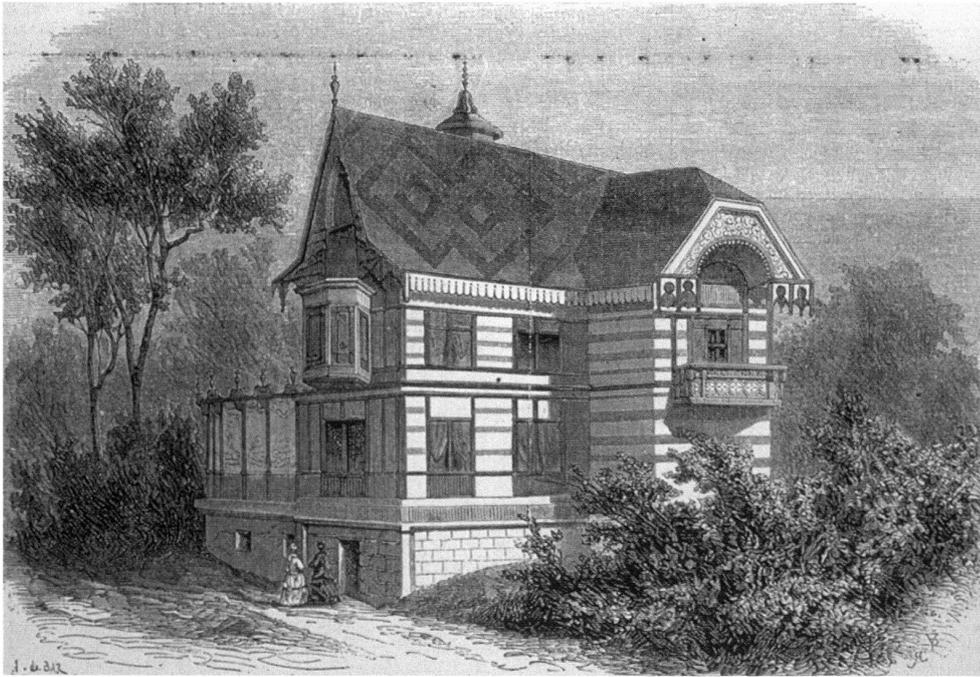
Ein typisches Beispiel dieses ausstellungsspezifischen Chaletstils ist das «Chalet de M. le commissaire général» (Abb. 7), vermutlich ein Sitzungsgebäude, obwohl nachweislich als Wohnhaus konzipiert. Erbaut wurde es von den Architekten Huret et Fils und stellt, wie dem offiziellen Ausstellungsführer zu entnehmen ist, ein eigentliches Aushängeschild für die industrielle Holzbauproduktion dar: «Cette fois ce sont des entrepreneurs, MM. Huret et fils, qui ont été à la fois charpentiers et architectes. Le principe de la construction est le bois, auquel les bétons de MM. Cuignet ont servi d'imbrication. Figurez-vous que, pour faire l'ossature de l'édifice, on a transporté des arbres entiers, tels qu'ils sortaient de la forêt, et qui ont été livrés successivement aux machines, engrumes, scies circulaires sans fin, toupies, machines à roboter, à mortaiser, à découper, que sais-je encore? Si bien qu'on est arrivé, pour ainsi dire, recours à la main de l'homme, à édifier une construction se montant et se démontant à volonté.»²⁷ Konstruktion, Typologie und Ornamentik haben mit dem Schweizer Chalet nur noch wenig gemeinsam, vielmehr entspricht der Bau in seiner Stilvielfalt den Eigenschaften des Pariser Chaletstils nach 1870²⁸. Dessen signifikante Merkmale sind die dekorativen Ausfachungen der Holzständerkonstruktion sowie die zahlreichen Konsolenvarianten und das Giebel-Laubsägeornament. Typologisch entspricht der Chaletbau einer Mischform aus der «Italian Villa», einer Stilmöglichkeit des englischen «Domestic Revival», und dem Chalet.

Der serielle, modulare Holzbau wurde an der Weltausstellung überhaupt hoch gelobt, wie aus den Kommentaren über einen kleineren Kiosk und über ein «chalet mobile» hervorgeht, das ebenfalls von Spezialisten für den Laubsägestil, C. Waaser und A. Morin, erstellt worden ist. «Démonter, remonter, déplacer, replacer»²⁹ sind die Eigenschaften dieser Holzbauweise, deren Möglichkeiten den Zeitgenossen unbegrenzt schienen. Der dahinter stehende Autonomie- (Mobilität) und Demokratiedanke (für jedermann erschwinglich) wird beim «chalet mobile» sogar in utopische Dimensionen weitergetrieben, denn mit einem mobilen Chalet werden sowohl Landesgrenzen wie Grundstückserwerbe hinfällig.³⁰

An diesem Punkt nun schließt sich der Kreis: Der provisorische, temporäre Charakter, der dem Chalet seit seiner Entdeckung in



7 «Chalet de M. le commissaire général», von MM. Huret et Fils, aus dem offiziellen Ausstellungsführer zur Pariser Weltausstellung von 1867. – Dieser Bau im ausstellungsspezifischen Chaletstil ist ein eigentliches Aushängeschild für die industrielle Holzbauproduktion.

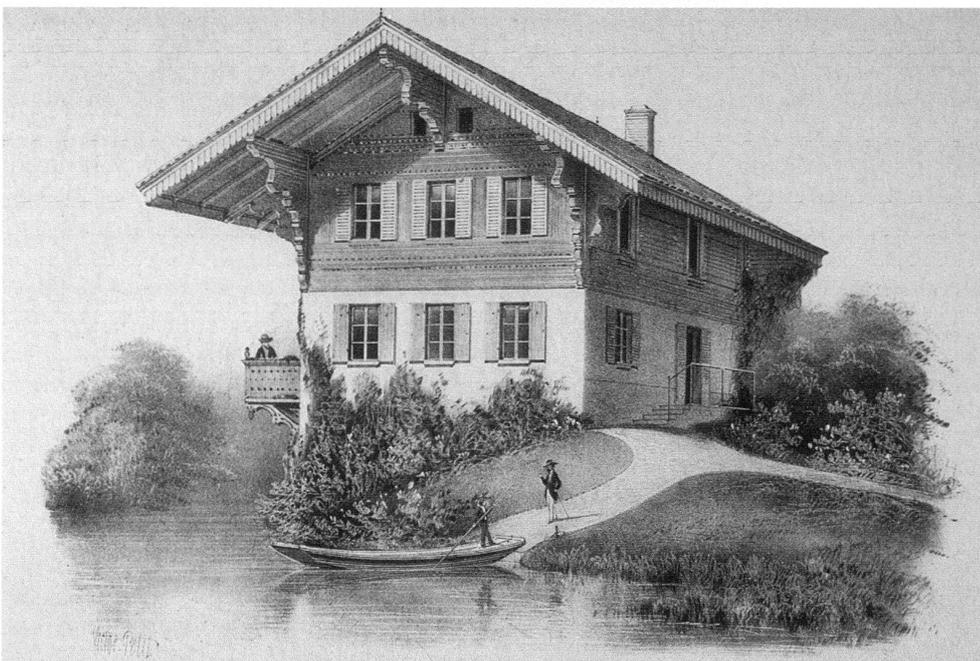


8 «Chalet mobile de M. Waaser», Zeichnung von M. A. Baar, aus dem offiziellen Ausstellungsführer zur Pariser Weltausstellung von 1867. – Durch den seriellen, modularen Holzbau soll ein Chalet für jedermann erschwinglich und überall zu errichten sein.

der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Rousseau anhaftete, manifestiert sich fast hundert Jahre später in der zeitgemässen, wenn auch utopischen Idee des mobilen Fertigbauhauses. Dieses allerdings hat typologisch kaum mehr etwas mit einem Schweizer Alpenhaus zu tun (Abb. 8). Hingegen wird hier deutlich, wie stark sich der Begriff «Chalet» erweitert hat.

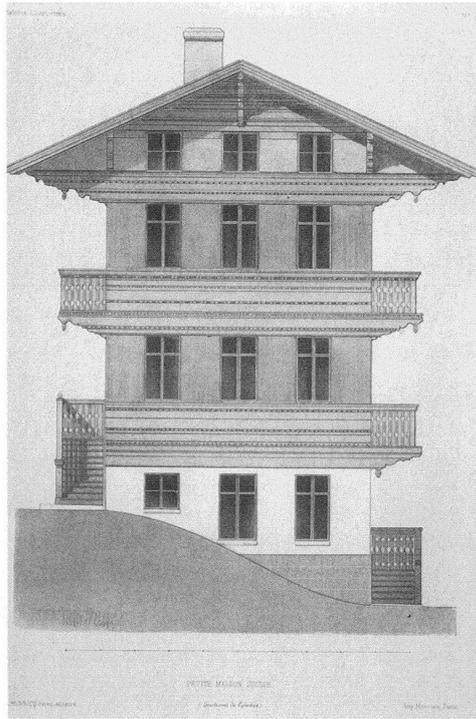
Das eigentliche «chalet à la manière suisse» bleibt aber, neben den zahlreichen Weiterentwicklungen, innerhalb der ländlichen und antiurbanen Architektur Frankreichs im Repertoire der Stilmöglichkeiten. Dies belegen Darstellungen aus Victor Petits *Habitations*

champêtres.³¹ Ein Blatt zeigt ein Berner Chalet (Abb. 9) mit pittoresk überzeichneten, traditionellen Charakteristika: das überstehende, flach geneigte Giebeldach mit den Pfetten ist überproportioniert. Seine Lage am See und der zur Landschaft hin ausgerichtete Balkon machen deutlich, dass der Bau für die «natürliche» Landschaft vorgesehen war, während andere Landhäuser von Parks umgeben sind. Das Malerische, «Exotische» des Schweizer Alpenhauses steht hier im Vordergrund. Am zweiten Beispiel (Abb. 10) wird vor allem die «Modul-Fähigkeit» dieser Architektur erkenntlich. Typologisch lehnt sich das Haus dem Berner Oberländer Chalet mit geschnitz-



9 «Maison suisse», aus: Victor Petit, *Habitations champêtres*, Paris 1855, Lithografie. – Das pittoresk überzeichnete traditionelle Berner Chalet bleibt auch in der zweiten Jahrhunderthälfte im Repertoire der Stilmöglichkeiten der ländlichen und antiurbanen Architektur Frankreichs.

10 «Maison suisse», aus: Victor Petit, *Habitations champêtres*, Paris 1855, Lithografie. – Diese Darstellung betont die Modularität des Chalets: Die Elementbauweise ist standardisierbar und der Bau beliebig zu vergrößern.



ten Gurten an, doch ist es um mehrere Geschosse aufgestockt. Die standardisierbare Elementbauweise und die Farbigkeit des Holzes werden hervorgehoben. Sowohl der Hang zum Megalomanen (ein «Jumbo-Chalet») wie die Ausdehnung in der Höhe und in der Breite finden wir schliesslich mehr als hundert Jahre später in den Ski- und Luftkurorten der schweizerischen und der französischen Alpen wieder.

Zusammenfassung

Die Rezeption der alpinen schweizerischen Holzarchitektur, speziell des Chalets, spielt in der französischen Kultur- und Architekturgeschichte des 19. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle. Während den Schweizer Chalets im Frankreich des ausgehenden 18. Jahrhunderts noch keinerlei bauliche Qualitäten, sondern primär ideelle Werte zuerkannt werden, setzt in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts in Paris die Nachahmung des Chalets als Bautypus ein. Ein frühes Beispiel, das dem Bauherrn Benjamin Delessert als symbolischer Ausdruck seiner demokratischen Aufgeschlossenheit galt, ist das Chalet im Park von Passy (1824) in Paris. Nach der Jahrhundertmitte entstehen für die Freizeitarchitektur jegliche Arten von standardisierter Holzbauweise mit oder ohne Laubsägeornamente. Für ihre Verbreitung waren eigentliche Chaletfabriken zuständig. Diese waren an der Pariser Weltausstellung von 1867 stark präsent und trugen viel zur Verbreitung des «style chalet» und dessen Erscheinungsbild als Holzbau mit Laub-

sägewerk bei, ein Erscheinungsbild, das nach 1870 typologisch nur noch wenig an das Schweizer Alpenhaus erinnert.

Résumé

L'architecture alpine de bois, notamment sous la forme du chalet suisse, et la manière dont elle a été perçue, jouent un rôle important dans l'histoire de la culture et de l'architecture françaises du XIX^e siècle. Alors qu'à la fin du XVIII^e siècle, on ne lui reconnaît encore aucune qualité architecturale, mais seulement la vertu d'incarner une idée, le chalet suisse suscite des imitations à Paris dès les années 1820. Le chalet du parc de Passy à Paris, construit en 1824, en constitue un exemple précoce, dans lequel le maître d'œuvre, Benjamin Delessert, voyait une expression symbolique de ses idées démocratiques. Dès le milieu du siècle apparaissent diverses formes d'architecture de loisir en bois, standardisée, avec ou sans ornements découpés, propagée par de véritables fabriques de chalets. Fortement représentées à l'Exposition universelle de 1867 à Paris, ces fabriques apportent une notable contribution à la diffusion du «style chalet» avec ses profils découpés, type architectural qui, après 1870, ne rappelle que de très loin la maison alpestre suisse.

Riassunto

La ricezione dell'architettura alpina svizzera, in particolare dello chalet, occupa un ruolo di rilievo nella storia della cultura e dell'architettura francese del XIX sec. Se al volgere del XVIII sec. lo chalet svizzero fu riconosciuto in Francia anzitutto per la sua valenza ideale, piuttosto che per le sue qualità strutturali, a partire dagli anni Venti del XIX sec., a Parigi, fu preso a modello per delle realizzazioni architettoniche. Uno dei primi esempi al riguardo fu lo chalet commissionato da Benjamin Delessert nel parco di Passy a Parigi (1824), inteso quale espressione simbolica dell'apertura mentale del committente nei confronti dell'orientamento democratico. Dopo il 1850, nell'ambito dell'architettura del tempo libero, sorse ogni genere di costruzione standardizzata in legno, caratterizzata o meno dalla tipica ornamentazione seghettata. La diffusione di simili costruzioni lignee fu assicurata da fabbriche specializzate, ampiamente rappresentate all'Esposizione universale di Parigi (1867), che contribuirono in larga misura alla divulgazione dello «stile chalet» e alla sua peculiare decorazione. Sul piano tipologico, dopo il 1870, questo genere di costruzione ricordò solo lontanamente l'originario modello di abitazione delle Alpi svizzere.

Anmerkungen

- ¹ Der vorliegende Aufsatz basiert auf einer 1999 abgeschlossenen Lizentiatsarbeit der Autorin an der Universität Zürich mit dem Titel: *Das Schweizer Chalet und seine Rezeption im 19. Jahrhundert. Ein eidgenössischer Beitrag zur Weltarchitektur?* (Zusammenfassung in: *Kunst+Architektur in der Schweiz* 51, 2000, Nr. 4, S. 73–74). Zum Thema vgl. auch: Valentina Anker, Armand Brulhart, Rémy Campos u. a., *Le chalet dans tous ses états*, Chêne-Bourg/Genf 1999.
- ² Jean-Marie Pérouse de Montclos, *Le Chalet à la Suisse. Fortune d'un modèle vernaculaire*, in: *architectura*, Zeitschrift für Geschichte der Baukunst 17, 1987, Nr. 1, S. 76–96.
- ³ Umfangreiche Literaturangaben zur Entdeckungsgeschichte der Alpen bei: Roy Oppenheim, *Die Entdeckung der Alpen*, Frauenfeld 1974; Aurel Schmidt, *Die Alpen. Schleichende Zerstörung eines Mythos*, Zürich 1990.
- ⁴ Der Begriff ist zum ersten Mal 1328 im Kanton Waadt quellenkundig. Er bezeichnet dort einen hochalpinen Heustadel.
- ⁵ Bei Rousseau bezieht sich der Begriff auf eine Ansammlung von Hütten.
- ⁶ Vgl. u. a. Schmidt 1990 (wie Anm. 3) und Pérouse de Montclos 1987 (wie Anm. 2). Letzterer erwähnt im Zusammenhang mit der Entdeckungsgeschichte eine Sammlung von 80 Werken zur Schweiz in französischer Sprache, in denen die fehlende Wahrnehmung von alpiner Architektur nachgewiesen werden kann (Literaturangaben dazu in: Daniel Mornet, *Le sentiment de la nature en France de J. J. Rousseau à Bernardin de Saint-Pierre*, Paris 1980, S. 54ff.). Diese Schriftensammlung würde sich für eine weitere Untersuchung zur literarischen Rezeption des Schweizer Alpenhauses anbieten.
- ⁷ Beat Fidel Anton Baron de Zurlauben, *Tableaux de la Suisse ou voyage pittoresque fait dans les treize cantons et états alliés du corps helvétique*, hrsg. von Jean-Benjamin Laborde, Paris 1780–86.
- ⁸ Pérouse de Montclos 1987 (wie Anm. 2), S. 78.
- ⁹ C. C. L. Hirschfeld, zitiert ebd., S. 78.
- ¹⁰ Désiré Raoul-Rochette, *Lettres sur la suisse en 1819*, Paris 1820, S. 214. Die Häuser von Frutigen hingegen, sagt Raoul-Rochette an anderer Stelle, seien die schönsten der Schweiz (ders., *Lettres sur la suisse en 1820*, Paris 1828, Bd. 2, S. 98).
- ¹¹ Vgl. François Walter, *Les Suisses et l'environnement. Une histoire du rapport à la nature du XVIII^e siècle à nos jours*, Genf 1990, S. 45.
- ¹² Jean-André Deluc, zitiert ebd., S. 45.
- ¹³ Vgl. dazu: Georges Andrey, *Auf der Suche nach dem neuen Staat (1798–1848)*, in: Ulrich Imhof, Pierre Durey u. a. (Hrsg.), *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*, Basel/Frankfurt am Main 1986, S. 527–637, hier S. 570.
- ¹⁴ Frühe Chalet-Nachahmungen sind in der Ile-de-France, im Wirkungskreis Rousseaus, in englischen Landschaftsgärten errichtet worden, z. B. das Haus von Rousseau in Ermenonville (1778) und das Chalet in Franconville (1780–84), vgl. dazu Pérouse de Montclos 1987 (wie Anm. 2), S. 84.
- ¹⁵ Der Bois de Boulogne wurde, nachdem ihn Napoleon III. der Stadt Paris übergeben hatte, unter Haussmann von Alphand und Davioud in einen englischen Garten umgewandelt.
- ¹⁶ Edwin Huwyler konnte nachweisen, dass viele Chalets, schlüsselfertig oder in Einzelteilen in Verkaufskatalogen angeboten, in Schweizer Betrieben vorgefertigt und nach Frankreich exportiert worden sind, vgl. dazu Edwin Huwyler, *Schweizerische Hausforschung. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte*, in: *Jahrbuch des Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg* 1, 1996, S. 62.
- ¹⁷ Vgl. hierzu: François Loyer, *Paris [19^{ème}] siècle*, Paris 1994.
- ¹⁸ J. Lobet, zitiert in: Pérouse de Montclos 1987 (wie Anm. 2), S. 95.
- ¹⁹ Nicholas Green, *The Spectacle of Nature Landscape and Bourgeois Culture in Nineteenth Century France*, Manchester/New York 1990, S. 101.
- ²⁰ [Carl Adolf von] Graffenried, [Gabriel Ludwig Rudolf von] Stürler, *Architecture suisse, ou Choix de maisons rustiques des alpes du canton de Berne*, Bern 1844.
- ²¹ M. Fr. Ducuing (Hrsg.), *L'exposition universelle de 1867 illustrée. Publication internationale autorisée par la commission impériale*, Paris 1867, S. 126.
- ²² Das Original befindet sich im Archiv des Freilichtmuseums Ballenberg (Archiv-Nr. 1658).
- ²³ Vermutlich handelt es sich um die Niederlassung einer Schweizer Firma.
- ²⁴ «Notre maison, la première qui implanta en France le Chalet Suisse, la première aussi qui donna l'élan et l'initiative à ces innombrables essais de décors en bois découpés, qui font aujourd'hui un si délicieux effet partout où le bon goût des Architectes et des Propriétaires les ont adoptés, est, sans contredit, la seule qui ait conservé le style Suisse dans la construction de ses Chalets.»
- ²⁵ Vgl. die Übersicht über die in Paris realisierten Bauten bei Loyer 1994 (wie Anm. 17), S. 340–343.
- ²⁶ Bjarne Stocklund, *The Role of the International Exhibitions in the Construction of National Cultures in the 19th Century*, in: *Ethnologia Europea. Journal of European Ethnology*, Bd. 23, 1993, S. 35–44, hier S. 38.
- ²⁷ Ducuing 1867 (wie Anm. 21), S. 109.
- ²⁸ Loyer 1994 (wie Anm. 17), S. 340–343.
- ²⁹ Vgl. dazu: Ducuing 1867 (wie Anm. 21), S. 109.
- ³⁰ Ebd., S. 237.
- ³¹ Erste von mehreren Auflagen: Paris 1855.

Abbildungsnachweis

- 1, 2, 4: Aus: Pérouse de Montclos 1987 (wie Anm. 2).
– 3: Aus: Ernst Gladbach, *Der Schweizer Holzstyl in seinen cantonalen und constructiven Verschiedenheiten vergleichend dargestellt mit Holzbauten Deutschlands*, Hannover 1984 (1868 und 1883), Taf. H.III.1.
– 5: Aus: Heinrich Christoph Affolter, Alfred von Känel, Hans-Rudolf Egli, *Die Bauernhäuser des Kantons Bern*, Bd. 1, *Das Berner Oberland*, Bern 1990 (Die Bauernhäuser der Schweiz 27), S. 299. – 6: Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg, Archiv-Nr. 1658. – 7, 8: Aus: Ducuing 1867 (wie Anm. 21). – 9, 10: Archiv der Autorin.

Adresse der Autorin

Christina Horisberger, lic. phil. I, Kunsthistorikerin,
Neugasse 85/12, 8005 Zürich